

zu reden. Sie sind, vergeben Sie einem alten Manne, wie mir, die Offenheit, im Begriff einem Unwürdigen ein übel angewandtes Entgegenkommen zu zeigen."

"Mit welchem Rechte erlauben Sie sich mir gegenüber solche Äußerungen? Sind Sie mein Vormund? Wenn Papa —"

"Ihr Vormund bin ich nicht, Fräulein Erna, aber ein treuer, ein väterlich gesinnter Freund, der es gut und ehrlich mit Ihnen meint."

"Ich wüßte trotzdem nicht, was Sie berechtigen könnte, Herrn Doktor Hiller einen Unwürdigen zu nennen?"

"Und was bestimmt Sie keine Partei zu ergreifen, Fräulein Erna? Er steht Ihnen wohl noch näher, als ich selber anfänglich geglaubt."

"Brechen wir lieber das Gespräch ab, Herr Sanitätsrath, sonst möchte ich mich Ihnen gegenüber vergessen."

Und stolzen Schrittes, ohne ein Wort des Abschiedes, raufte die Tochter des Hauses davon.

"Aber, Papa," wagte Frieda einzuwenden.

"Schweig," herrschte sie der alte Mann an, "ich gehe den Kommerzienrath aufzusuchen. Sollte Hiller die Kühnheit haben, heute Abend hier zu erscheinen, so wird der Portier ihn abzuweisen haben."

"Aber, was in Hensers Namen hat denn dieser Doktor Hiller eigentlich verbrochen?" fragte der Husar.

"Das will ich Dir sagen, Kurt," lautete die Antwort. "Auf Hiller ruht der bringende Verdacht, den alten Vöblein vergiftet zu haben."

"Großer Gott," hauchte Frieda.

"Unfinn," brummte der Lieutenant, "kann's nicht glauben. Welchen Grund sollte der Arzt haben, dem — dem Biedermann ans Leben zu wollen und wie hat er es dabei angefangen? Das ist undenkbar."

"Nicht ganz so undenkbar, als Du vielleicht annimmst," beharrte der Onkel. "Hiller schuldet dem Vöblein eine größere Summe Geldes noch aus den Studentenjahren her. Neulich wird er gerufen, weil der Alte über Unwohlsein klagt. Hiller verschreibt Morphium in einer Menge, die ein Koff umgebracht hätte und Vöblein schläft ein, um nicht mehr zu erwachen."

"Na, Friede seiner Asche," meinte der Husar philosophisch.

"Damit ist die Sache jedoch keineswegs abgethan, denn bereits wurde bei Gericht Antrag gestellt auf Untersuchung des Falles, denn es sollen auch gewisse Papiere fehlen."

"Aha. Wann ist denn die ganze Mordgeschichte passiert, Onkel?"

"Heute Abend. Aber da sehe ich den Herrn Kommerzienrath herankommen, er scheint uns zu suchen. Von dem eben gesprochenen Fall weiß er wohl noch nichts, denn auch mir ist er nur amtlich bekannt. Laß mich ihm die leidige Affäre so nach und nach beibringen. Ich möchte fast annehmen, auch der Papa hat eine kleine Schwäche für den Hiller, weil dieser so sehr prompt bei der Hand gewesen, als man recht notwendig mich gebraucht hätte, mich, der ich leider nicht sofort habe erscheinen können."

Der Weimannsche Keller hat immer viel geglänzt in den Kreisen der Lebemänner der guten alten Stadt, die den Schauplatz abgiebt für unsere wahrhaftige Geschichte. Man schenkt dort noch reine Naturweine und auch die Küche liefert nur Gediegenes und es ist allgemein bekannt, daß bei Weimann stets die feinsten Neuheiten der Saison zu bekommen sind. So zeigen sich die elegant ausgestatteten Lokale zu jeder Stunde des Tages bis tief in die Nacht, oder vielmehr bis in den Morgen hinein besucht von Gästen aus der besseren Gesellschaft.

Es ist noch nicht zehn Uhr Vormittags. An einem der vielen kleinen Tische, die aus mächtigem Eichenholz kunstreich geschnitten, sich in stattlicher Reihe, da und dort durch einen Vorsprung oder eine Nische unterbrochen, längs der dunkel getäfelten Wand hinziehen, sitzt ein junger Mann behaglich schmausend. Die nahezu geleerte Flasche mit dem Etikett: "Haute Sauterne" und der neben ihr aufgestaute Berg von Austerchalen bezeugen, daß der Gast die Gaben des vortrefflichen Restaurants genügend zu würdigen weiß. Er scheint seit geraumer Zeit schon Jemand zu erwarten, denn sein Blick wendet sich, so oft Schritte hörbar werden, der Eingangstür zu. Da überfliegt ein freudiges Lächeln seine ernstesten Züge; er hat in einem eben gekommenen Gaste seinen lieben Jugendfreund erkannt.

"Na, endlich, Hiller, sei mir willkommen."
"Entschuldige, Lengfeld, daß ich so spät eintreffe. Ich komme eben von meiner Patientin."

"Sie befindet sich wohl?"

"Zum mindesten außer aller Gefahr nach einer gut verbrachten Nacht, aber gestern waren es kritische Stunden."

"Ach, welch ein Hochgefühl, zu wissen, daß man einer Familie die Gattin, die junge Mutter erhalten hat."

"Nun begreife ich, daß Du gestern nicht zu Kommerzienrath kamst. War ein brillantes Fest."

"Das kann ich mir denken. Also, erzähle."

Der Arzt hatte indeß Platz genommen neben seinem Freunde, dem Bergamts-Assistenten Lengfeld, der Kellner brachte eine neue Flasche und die Weiden hatten sie mit dem frohen Muth der Jugend angetrunken auf beiderseitiges Wohl.

"Vor Allem," begann dann Lengfeld seinen Bericht, "habe ich die noble Gastfreihait des Hauses Loher anzuerkennen, das sogar mich, unbedeutenden Mitarbeiter der 'Neuen Revue', mit einer Einladung bedachte. Ich habe aber Alles auf einen großen Fuß zugeschnitten vorgefunden."

"Wie haben Dir der Kommerzienrath und die Dame des Hauses gefallen?"

"Diese Frage bezieht sich doch auf Fräulein Erna?" scherzte der Andere. "Da habe ich so von ferne einer Szene angewohnt, die ein gewisses dramatisches Interesse heischt. Das eigentliche Verständniß fehlt mir aber zur Stunde noch."

"Was war es denn?" rief der Arzt näher rückend.

"Du machst mich neugierig."

"Also Fräulein Erna, die sich erst ganz nett mit dem alten Sanitätsrath, wie heißt er doch, na einerlei, unterhalten, wurde im weiteren Verlauf immer lebhafter, gereizter, wie es den Anschein hatte, und schließlich rauschte sie davon, die drei Anderen in ziemlicher Verlegenheit zurücklassend."

"Die drei Anderen?"

"Nun, des Sanitätsraths Tochter und seinen Neffen, den Husarenlieutenant. Wie siehst Du denn persönlich mit dem Alten?"

"Nicht zum Besten, wenngleich ich im Verkehr mit ihm die verführte Vorsicht bin. Er gehört vollständig der alten Schule an, damit ist Alles gesagt, außerdem gilt er als rechthaberisch und unbuldsam. Man hat mich unlängst zu Loher's rufen lassen, als er eben verhindert war zu kommen. Es handelte sich um Fräulein Erna und in der That war damals Gefahr im Verzug. Seit dieser Stunde ist er mein erbitterter Gegner."

"Ich habe gestern davon sprechen hören, daß der Sanitätsrath für seinen Neffen sich um die Hand von Fräulein von Loher bewirbt," bemerkte Hiller.

"Das mag wohl sein. Indes kenne ich den Lieutenant viel zu wenig, als daß ich über ihn ein Urtheil abgeben könnte."

"Eine andere, halb drollige, halb ärgerliche Figur ist mir auch während des gestrigen Festes aufgefallen. Das war ja ein Hans Dampf in allen Gassen."

"Ach, Du meinst den biederen Johannes Schumann," lachte der Arzt.

"Ich muß gestehen, daß ich kaum in meinem Leben einem fataleren Gesicht begegnet bin, als dem seinigen. Diese gemeinen Züge und das beständige Grinsen einer erlogenen Höflichkeit. Dabei scheint er bei Frau von Loher Alles zu gelten. Wie kommt er nur in dieses Haus?"

"Sie haben ihn aus der Sommerfrische vor einigen Jahren mitgebracht, irgendwo im Salzammergut auf-gelassen. Dort hat er sich dem Kommerzienrath als 'ehrllicher Finder' vorgestellt, eine verloren gegangene Brieftasche mit Wertpapieren zurückgebracht. Manchem, der den Biedermann nachher näher kennen lernte, kommt diese dunkel vor."

"Er hat im Geschäftshaus keine bestimmte Stellung inne?" fragte Lengfeld.

"Ist kaum möglich," lachte Hiller. "Er springt, wie Du ja auch schon gesehen, überall ein; in den Ateliers, in der Redaktionsstube, im Salon, allenthalben macht er sich nützlich."

"Hat er denn Kenntnisse? Gestern spielte er in einem Trio die Bratsche."

"Viele behaupteten, er sei ein gejagter Schulmeister. Ich möchte sein Vorleben nicht untersucht haben. Er ist ein eitler, vorlauter Bursche, den keine, auch die derbste Lektion zu bessern im Stande ist."

"Er scheint auch unter dem Personal nicht beliebt zu sein."

"Sehr begreiflich. Auch ich mußte ihn, als er sich beifallen ließ, mich in Gesellschaft schulmeistern zu wollen, unter dem Gelächter der Anderen zurecht weisen. Dafür hat er mir dann grimme Rache geschworen."

"Du wirst es ruhig herankommen lassen, Hiller. Aber lassen wir den Menschen jetzt fallen, es verlohnt wirklich nicht, ihn zum Gegenstand unserer Unterhaltung zu machen. Halt mal, kommt dort nicht Peter, er scheint Dich zu suchen."

In der That war der Diener des Arztes in den Keller gekommen, seinem Herrn ein Billet zu überbringen.

"Hier, Herr Doktor, ich sollte es sofort befördern."

"Es ist gut. Du kannst gehen, Peter," sagte der Arzt, nachdem er die Karte gelesen, dann wandte er sich an den Freund:

"Kriminalrath Stadelmann ersucht mich, alsbald zu ihm zu kommen. Ich kann mir durchaus nicht denken, was er von mir will. Da ich aber kaum hierher zurückkehre, möchte ich Dich bitten, mich in meiner Wohnung zu erwarten. Es wird sich höchstens um irgend eine Auskunft handeln. Also, adieu einstuweilen."

Als Doktor Hiller nach Verlauf von reichlich einer Stunde heimkehrte zu seinem ihn erwartenden Freunde, lag ein ungewöhnlicher Ernst auf seinen sonst so heiteren Zügen und mit verbüßtem Blick erwiderte er die muntere Begrüßung Lengfelds.

"Was ist Dir Schlimmes widerfahren?" fragte letzterer betroffen.

"Ich bin ein verlorener Mann, es geht mir an Ehre und Leben. Noch kann ich das Schreckliche nicht fassen," sagte Hiller müden Tones, indem er kraftlos in einen Sessel sank.

"Was hast Du denn? Ermanne Dich doch, Ferdinand. Erzähle, was Dir zugestoßen. Ich muß Alles wissen, dann aber werde ich Dir als treuer Freund zur Seite stehen."

(Schluß folgt.)

Ein Luftschloß.

Auf der Antwerpener Ausstellung von 1894 wird ein wirkliches Luftschloß zu sehen sein. Das von dem Ingenieur Tobiansky in Brüssel erfundene Luftschloß besteht aus gezogenen Stahl- und Aluminium-Röhren, Rohr und ähnlichen leichten und doch soliden Materialien, die zum Theil mit chinesischer Seide, zum Theil nur mit einem Drahtgewebe überzogen sind und so in der That den Eindruck eines Gebäudes machen, das indessen dem Winde freien Durchzug gestattet und wenig Widerstand bietet. Der Fußboden des Luftschlosses ist aus Bambus u. Stahlröhren hergestellt. Die Länge beträgt 30 Meter auf etwa 7 Meter Breite. Es ist wohl kaum nötig, hinzuzufügen, daß diese Konstruktion von einer jede Probe aushaltenden Dauerhaftigkeit ist. Dieses Luftschloß ist von einem Kollektivballon getragen, der sich aus zwei Halbkugeln und vier zylindrischen Theilen zusammensetzt, deren jeder für sich aus einem vollständig selbstständigen Ballon besteht. Diese sechs Theile, deren jeder durchschnittlich 12- bis 15,000 Kubikmeter Inhalt hat, sind aus doppelter chinesischer Seide hergestellt, die durch ein besonderes Verfahren gasdicht gemacht ist. Ein starkes Seidengewebe, das eine Art Sack bildet, in welchem diese sechs einzelnen Ballons vereinigt sind, dient erstens dazu, um den Ballons eine äußere zusammenhängende Form zu geben und zweitens, um ein in den untern Theil dieses Sackes eingenähtes starkes Stahlrohr festzuhalten, an welchem das Luftschloß aufgehängt ist. In vertikaler Richtung ist der Ballon und das Luftschloß durch fünf Seile festgehalten, deren jedes eine Tragkraft von 25,000 Kilogramm hat. Um der Einwirkung des Windes zu begegnen, ist der obere Theil des Kollektivballons mit einem Neze aus Seide überzogen, an welchem 16 Stahlseile in diagonaler Richtung (Tragkraft jedes Seils 15,000 Kgr.) befestigt sind, die den Ballon an der Erde festankern. Der Ballon ist mit einer Spitze dem in Antwerpen stärksten Winde Nordwest zugekehrt und kann so eine Pressung von 100 Kgr. und darüber (Orkan) aushalten. Der Drehpunkt, d. h. der Punkt, an dem das Schloß unter dem Ballon aufgehängt ist, ist seinerseits durch Stahlseile festgeankert, so daß das Schloß selbst eine gewisse Stabilität behält, selbst in dem Falle, daß der Ballon durch einen starken Wind ins Schwanken geräth. Zwei aus Rohr, Bambus, Stahlröhren und Aluminium hergestellte Aufzüge, die zwischen je zwei der vorerwähnten vertikalen Kabel gleiten, sind untereinander durch ein plattes Stahlseil verbunden und machen sich so gegenseitig Gegengewicht. Vermittelt dieser Aufzüge können 10—15 Personen alle sechs Minuten befördert werden. Das Luftschloß kann durch ein kombiniertes System von 19 Dampfwinden in 20—30 Minuten zur Erde gezogen werden, wenn es notwendig sein sollte; es ist jedoch bestimmt, stets selbst beim heftigsten Winde, in der Luft zu bleiben, weil die Winde hart auf der Erde durch Ablenkung (durch Gebäude u.) zu Wirbelwinden werden und so viel gefährlicher werden, als starke aus einer Richtung wehende Winde. Die stattfindenden Gasverluste werden durch einen seidenen Schlauch, der mit dem auf der Erde befindlichen Gasapparat verbunden ist, ersetzt. Dieser Schlauch wird, so oft es nötig ist, mit einem Aufzug nach oben befördert, woselbst jeder Ballontheil einzeln alimentirt werden kann. Sollte einer der Ballontheile schadhaft werden, so kann er leicht ausgewechselt oder reparirt werden, da vier von den einzelnen Theilen reichlich genügen, um den ganzen Ballon mit all seinem Zubehör, Luftschloß, Stahlseilen, Aufzügen und 100—150 Personen zu tragen. Nachts wird das Luftschloß durch 5000 Glühlampen erleuchtet werden, und da die Seile dann nicht sichtbar sein werden, so wird der Eindruck um so großartiger sein. Starke elektrische Scheinwerfer, die unter dem Luftschloß auf beliebiger Höhe festgesetzt werden können, gestatten, Experimente vorzunehmen, in wie fern eine elektrische Zentralbeleuchtung möglich sein wird. Man wird versuchen, eine Art Mondscheinbeleuchtung im Kleinen auszuführen. Für die Ballonhüllen und den Ueberzug werden 86,460 Meter chinesische Seide verbraucht werden.